



WELTDEUTSCHE WALDZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 10

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 10. JANUAR 1943

Die Karte des Tages



Die sowjetischen Stellungen nordwestlich Ljwow wurden durch ein starkes deutsches Stoßtruppatenunternehmen in beträchtlicher Breite aufgerollt, wie der OKW-Bericht meldet. Zahlreiche Kampfschlände wurden dabei zerstört, ihre Besatzungen vernichtet.

Der 171. Eichenlaubträger

Abd. Berlin, 9. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Friedrich Bungenberger, Kommandant eines Unterseebootes als 171. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Spanische Sammlung um Neuguinea

kw. Stockholm, 9. Jan. Die ständig wieder ausbrechende australische Unruhe wird jetzt angesichts der durch die japanische Kräfteherauslösung um Neuguinea, die nach englischen Meldungen aus Australien dort große Nervosität hervorgerufen hat vor allem, weil man annehmen darf, daß die Amerikaner in der Lage sind, neue Seestreitkräfte in den Kampf zu werfen. Die USA-Motte befindet sich, wie weiter berichtet wird, bei den Salomonen und vom Schach der letzten Ereignisse weit entfernt. In London erwartet man hingegen zuverlässig einen Einsatz von USA-Seestreitkräften und infolgedessen größere Flottenstärkung. Die Meinungen über die Fähigkeiten der Japaner sind geteilt. Man hält es für möglich, daß die Anlandung japanischer Schiffseinheiten in dem Gebiet der Salomonen als auch neuen Neuguinea flüchtig sei.

147 Flugzeugverluste zugegeben

Dr. v. L. Rom, 9. Januar. Das alliierte Hauptquartier in Algerien gab jetzt die Verluste der britischen Luftwaffe in den letzten beiden Monaten in Algerien und über Tunesien mit 147 Flugzeugen an, eine Zahl, die natürlich nur einen Bruchteil der wirklichen Verluste darstellt.

Meutereien unter den Hilfstruppen

kw. Stockholm, 9. Jan. Unter den belgischen Truppen, die bei dem Zusammenbruch im Westen von ihrem britischen Verbündeten mit nach England genommen wurden, um sie als Panzerdivision zu verwenden, ist es zu Meutereien gekommen. In es zu einer angeblichen Verhinderung zum Austritt vor ein Kriegsergebnis gehandelt worden. Ueber die Beteiligten sind der Meuterei wird nichts Näheres bekannt.

Alliierte Schlägereien in Teheran

Dr. v. L. Rom, 9. Jan. Das Ausmaß der für die Bevölkerung der iranischen Hauptstadt Teheran gilt jetzt als für die britischen und amerikanischen Truppen, da in der letzten Zeit Schlägereien zwischen Soldaten der verbündeten Staaten vorgekommen sind, bei denen amerikanische Soldaten getötet worden sind.

Jüdischer Briefensandal in Kairo

Dr. v. L. Rom, 9. Jan. Ein groß angelegtes jüdisches Spekulationsunternehmen, das der Kaiser Wertpapierbörse einen formlosen Tag und vielen kleinen Spekulanten, die anscheinend vor der Auslösung der Welt in Kairo anlegten, löstete. Hinter den Spekulanten steht eine Gruppe jüdischer Bankiers, die den Schlag seit geraumer Zeit vorbereiteten. Der Skandal begann das ägyptische Finanzministerium zu einer Erklärung, in der eine staatliche Intervention mit der Haftbefehl-Bestimmung abgelehnt wurde, das Spekulationsgeschäft in den demokratischen Ländern wie dem Staat keine Handhabe, zum Schutz der kleinen Spekulanten einzugreifen.

National-China verstärkt die ostasiatische Front

Antwort auf hundertjährige Ausbeutung mit Kriegserklärung - Japan gibt die Konzessionen an Kwantung zurück

T. W. Tokio, 9. Jan. Die Kriegserklärung National-Chinas an England und die Vereinigten Staaten und die Erklärung Japans an die chinesische Republik und damit der praktischen Abschaffung der Territorialprivilegien hat sowohl in Japan wie in ganz Ostasien großes Aufsehen erregt. Mit dieser Kriegserklärung hat das nationale China den Beweis geliefert, daß es die seit 100 Jahren beständige Souveränität in vollem Umfang wiedererlangt hat. Denn während die Chinesen mit England seit einem Jahre über die Aufhebung der Territorialprivilegien und der wirtschaftlichen Privilegien handelt und sich seit Japan in einem Zuge die Rechte angeeignet und damit das nationale China mit seinen 200 Millionen Menschen als einen gleichberechtigten Partner in seinem Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit für die Neuordnung Ostasiens anerkannt.

Als Anlaß des Kriegseintritts haben die National-Chinesische Regierung und die unzulänglichen Bedingungen der Abkommen ab, in denen ihre unerlöschliche Unabhängigkeit betont wird, in der Führung des gemeinsamen Krieges gegen die Vereinigten Staaten einen britischen Empirer auf militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gebiet einzuführen. Japan betont noch einmal seinen Willen, in Ostasien eine neue Ordnung auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu schaffen und so zur Herstellung eines dauerhaften Weltfriedens beizutragen. Die nationalchinesische Regierung betont ihre mit Japan verbundenen Beziehungen und ihre Entschlossenheit, in gemeinsamer Front mit Japan das britische Empirer und die Vereinigten Staaten zu vernichten.

Echt amerikanisch

Von Dr. Karl-Friedrich Laufer

Wenn wir etwas ganz Verrücktes lesen, wenn wir von einem großen Bluff hören, dann sagen wir wohl alle: echt amerikanisch! Wir überlegen uns gar nicht lange, ob das Unmögliche, das uns zu Ohren kommt, wirklich aus Gottes eigenem Land stammt. So sehr ist uns dieser Begriff in Fleisch und Blut übergegangen. Alle Überbetreibungen vermeiden wir in diesem Gebiet, in dem die Angabe Trumpf ist. Das „Beste“, das „Größte“, das „Schönste“, kurz alle jene Ausprägungen und Werturteile, die keine Steigerung zulassen, sind für uns der Ausdruck amerikanischer Überheblichkeit, wenn wir wissen, daß sie einer sachlichen Überprüfung nicht standhalten. So wie einst in England das „Made in Germany“ im Gegensatz zur Absicht seiner Erfinder zu einem Begriff hervorragender Wertarbeit in Industrie und unseres Gewerbes wurde, so bilden wir uns, ohne daß wir dafür einen Gebrauchsschutz benötigen, alle Versuche, die einen höheren Wert oder Wohlstand als tatsächlich vorhanden vortäuschen, den berechtigten Anlaß, von echt amerikanisch zu sprechen. Wir meinen damit den Lebensstil und die Lebensvergangen des Bürgers in den Vereinigten Staaten und denken dabei nicht an den ganzen amerikanischen Kontinent. Es mag sein, daß damit sprachlich ein Unrecht geschieht, aber unser Volk weiß ganz genau, was es damit ausdrückt und was es damit trifft.

In dem Abkommen über die Rückgabe der Konzessionen übernimmt China feierlich die Verpflichtung, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der dort lebenden Japaner zu verbessern und das Gebiet der chinesischen Republik in dem Maße zu öffnen, die Einzelheiten der Rückgabe der Konzessionen werden durch hierfür einzusetzende Kommissionen ausgehandelt werden. Unter der Bevölkerung Chinas herrscht eine ähnliche Stimmung der Begeisterung wie am Tage der japanischen Kriegserklärung am 8. Dezember 1941.

Der Schritt Chinas ist die feierliche Folge seiner Politik, die die anolamerikanischen Staaten seit vielen Jahrzehnten gegen das chinesische Volk verfolgt hatten. Zudem ist die Kriegserklärung eine direkte Antwort auf die letzte Rede Roosevelts, in der er wieder einmal die Haltung des chinesischen Volkes so darstellte, als ob es nur auf die einwirkenden englischen und amerikanischen Fortsetzung auf Seite 2

Die doppelte Winterschlacht im Osten

Die Abnutzungskämpfe der Volkswaffen - Auflösung in zahllose Einzelkämpfe

R. D. Berlin, 9. Jan. Immer klarer läßt sich aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht der Umfang und die Deutlichkeit der doppelten Winterschlacht im Osten erkennen. Einmal werden immer wieder die schmerzhaften Erfahrungen der letzten Wochen des Jahres des Don genannt und lobend hervorgehoben, daß die Abnutzungskämpfe der Volkswaffen hinsichtlich des Erfolges die besten Stellen haben. Einmal werden immer wieder die schmerzhaften Erfahrungen der letzten Wochen des Jahres des Don genannt und lobend hervorgehoben, daß die Abnutzungskämpfe der Volkswaffen hinsichtlich des Erfolges die besten Stellen haben.

löst sich bei den Kämpfen im Finnen-Gebiet auf, auf das die Schlacht im Raum von Leningrad, die nunmehr seit etwa 3 Wochen tobt, übergriffen hat. Aus den nüchternen amtlichen Berichten läßt sich also un schwer erkennen, daß an beiden entscheidenden Stellen der Ostfront die Schlacht sich in zahllose Einzelkämpfe aufgelöst hat und überall in den weitläufigen Kampfgebieten am Don sowohl wie auch am Finnen-Gebiet eine ständige Bewegung vorhanden ist.

Wie es ebenfalls geht aber auch aus den Wehrmachtberichten hervor, daß schon gegen Ende des Jahres die Abnutzungskämpfe der Volkswaffen hinsichtlich des Erfolges die besten Stellen haben. Einmal werden immer wieder die schmerzhaften Erfahrungen der letzten Wochen des Jahres des Don genannt und lobend hervorgehoben, daß die Abnutzungskämpfe der Volkswaffen hinsichtlich des Erfolges die besten Stellen haben.

Militärische Experten begreifen eine derartige Kampftätigkeit als Abnutzungskämpfe. In der Tat müssen die Volkswaffen, denen die chronischen Abnutzungskämpfe zugehört, auf sich selbst verlassen, weil sie entweder von den deutschen Truppen besetzt sind oder sich im Kampfgebiet befinden, alle ihre verbliebenen Mittel in diese Winterschlacht investieren, weil die offenen der Verfallung sind, sie konnten jetzt noch die sich gegen sie richtende drohende Entscheidung wenden. So lebend der Kampf selbst jetzt im Winter eine Schlacht ist, da wird im Gegenangriff ausgehoben und der britische Erfolg in einem Wintererfolg verwandelt. Vor dem Tag aber, an dem sich die Volkswaffen in ihrer furchtbaren Abnutzungskämpfe verabschieden sollten, hätten selbst unsere Feinde jenseits des Donas.

Der Auslandspiegel

Ausbau der eigenen Energiequelle

Unser Vertreter in Bern: Zwei neue schweizerische Großkraftwerke in Betrieb

osch. Bern, 9. Jan. Die gemaltigen Turbinen- und Maschinenanlagen des neuen Großkraftwerkes von Amer-Strichen haben in diesen Tagen mit der Stromerzeugung begonnen. Zur gleichen Zeit ist die Fertigstellung des neuen Niederdruckwerkes von Le Verbis bei Gené zum ersten Male vollendet. Gerade jetzt wird die Inangabe des Hochdruckwerkes von Amer-Strichen als besonders willkommen empfunden, da die schweizerische Stromerzeugung sich in Folge des geringen winterlichen Wasserstandes der Flüsse im wesentlichen auf die Gebräuscherwerke verlassen muß, deren Leistungsfähigkeit von der Natur feste Grenzen gezogen sind. Obwohl das ganz in den Fels gebaute Werk noch nicht fertig ist, werden schon jetzt auch Turbinen in Betrieb gelehrt und bald im Sommer zur Fertigstellung der letzten Arbeiten für kurze Zeit angeschlossen werden. Das Werk von Amer-Strichen ist mit dem höhergelegenen Werk von Sondeb getoppelt und benutzt wie dieses als Speicherbecken die mächtigen Anlagen des gesamten Grindel- und Gimmel-Sees. Die beiden Werke sind durch einen 10 Kilometer langen Stollen von 33 Meter Durchmesser verbunden. Das Gefälle auf die drei eingebauten Turbinen mit insgesamt 108 000 PS beträgt 630 Meter.

Die Jahreserzeugung der drei Turbinengruppen wird 800 Millionen Kilowattstunden betragen. In der unterirdischen Anlage des Amer-Strichen-Werkes ist Platz für weitere zwei Turbinengruppen vorgesehen. Das Niederdruckwerk von Le Verbis, das vorerst nur teilweise in Betrieb genommen werden kann, verläuft über eine Staumauer von etwa 12 km Länge und über eine Fallhöhe von 21 Meter. Im Augenblick wird nur ein Gefälle von 10 Meter zur Verfügung stehen. Nach vollständigen Ausbau wird das Werk die Kraft der Rhône bei Gené in jährlich etwa 400 Millionen Kilowattstunden imwandeln können.

Die beiden neuen Kraftwerke sind von der schweizerischen Metall- und Elektroindustrie konstruiert worden. Mit der Inbetriebnahme des Amer-Strichen-Werkes hofft man die gegenwärtigen Einschränkungsmaßnahmen im Elektrizitätsverbrauch, von denen die Industriebetriebe bisher nicht erlöst wurden, in diesem Winter nicht weiter verschärfen zu werden. Der letzte anstehende Schritt hätte die Abschaffung aller strengen Einschränkungsmaßnahmen gesungen, wobei damals die Industrieunternehmen nicht umgangen werden konnten.

Zweifellos ist an dieser Beurteilung unsere nüchtern prüfende Sachlichkeit schuld, ein Ausfluß unserer kritischen Einstellung zu allen Dingen des Lebens. Darauf sind wir stolz, können es sogar besonders dann sein, wenn große grundsätzliche Fragen nach vorsichtiger Abwägung von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes positiv beantwortet werden. Ueber jenes Stadium, in dem ein bedeutende Probleme wegen lächerlicher, einem winzigen Kreis nicht zugehöriger Kleinigkeiten bekämpft und abgelehnt werden, sind wir längst hinausgewachsen.

Mit unserer Auffassung über das, was bei uns die Stimme des Volkes als echt amerikanisch bezeichnet, befinden wir uns aber durchaus nicht allein auf dieser Welt. Ja, vor dem Kriege gab es wohl kaum irgendwo so viele den USA unsympathisch gegenüberstehende Menschen als in England. Warl man nur einmal in einer kleinen Gesellschaft jenseits des Kanals den USA-Bürger in die Unterhaltung, dann dürfte man gewiß sein, daß die Aussprache - ganz im Gegensatz zur sonst geübten Wortkargheit - recht lebhaft wurde. Selbst der älteste krankste Gentleman wartete mit einigen drastischen humorvollen Bemerkungen auf, die die Vettern über dem großen Wasser einer oft gelähmten Lächerlichkeit preisgaben. Der Tenor dieser Bemerkungen war stets derselbe: mit gepfeilter Gutmutigkeit, mit bissigem Hohn und mit überheblichem Spott wurden die moneysmerk (Geldmacht), die prosperity (Wohlstand), die manners (schlechte, laxe Umgangsformen) abgelehnt. Dem geldgierigsten Engländer war die amerikanische Art, mit Dollars alles „machen“ zu können, zuwider. Die Überheblichkeit pflegte er mit einem Witz abzutun (wie oft mußte man ihn hören): Ein USA-Bürger fragt einen Engländer, wie er seinen Rasen immer so wunderschön halten könne: er habe zuerst den Samen und, als dieser Versuch nicht restlos glückte, sogar ausgestochene Rasenflächen aus England bezogen, ohne jedoch einen besseren Erfolg zu erzielen. Der smarte Gentleman gab ihm darauf zur Antwort: „Sie müssen ihn eben genau wie wir auch 700 Jahre pflegen!“ Alles spricht aus diesen Worten: die englische Überheblichkeit, die konservative Haltung, die „kulturelle“ Überlegenheit, die gewollte Abhängigkeit der USA von Großbritannien. Und wir verstehen, warum sich heute, mehr als es Roosevelt und Churchill lieb sein dürfte, die Gegensätzlichkeiten zwischen England und USA in der Presse abzeichnen.

Schließlich waren es aber in Europa nicht nur die Engländer, die ihr eigenes Urteil über die Nordamerika hatten. Der Franzose an der Riviera - in Paris fiel der Unterschied zwischen dem Londoner und New Yorker nicht auf, da sich beide gleich „frei“ verhielten - der Schweizer in St. Moritz oder Davos, der Spanier in Granada, der Italiener in Neapel: sie alle kennen und kennen ihn. Es genügt, wenn er das „Alteste“ gesehen hat, das Zweitälteste, vielleicht Bessere interessiert ihn nicht mehr, höchstens der Preis.

Die Stellung Europas gegenüber den Mitmenschen aus Gottes eigenem Land ist also in seiner Ablehnung ziemlich einhellig, wenn auch die Wege, die zu diesem Urteil führen, verschieden sein mögen. Auch der Grad der Ab-

Die Sonde

10. Januar

Zweierlei Maß

Die englischen Eisenbahnen sind für die Dauer an den Staat verpackt. Die Aktien dieser Eisenbahngesellschaften sind durchweg in den Händen des Großpublikums. Merkwürdigerweise gehört auch die Church of England zu den Großinteressenten der Eisenbahnen, denn Eisenbahnobligationen galten lange Zeit als absolut mündelsichere Werte. Aus diesem Grunde haben vom Staat Stützungen sowie die Kirche selbst freie Gelder gern in ihnen angelegt. In den letzten Jahren vor dem Kriege ging das Eisenbahngeschäft in England nicht besonders. Man hatte zuviel Aktien ausgegeben und hatte sich außerdem mit einer Reihe von Nebenbetrieben, wie Hotels, übernommen. Genauso wie in englischen Bergwerken, waren auch bei den Eisenbahnen eine Reihe notwendig werdender Modernisierungen unterlassen worden. Die Ausgabe neuer Aktien zur Beschaffung von Mitteln für solche Neuerungen war aber bei der schon vorhandenen Überkapitalisierung schlecht möglich.

In den Jahren 1938 und 1939 machte man daher in den Eisenbahnaufsichtsräten saure Mienen. Aber die Verpachtung an den Staat hat die Eisenbahnaktiönäre langfristig von allen Sorgen befreit. Während die letzten Vorkriegsjahre jeweils etwa 35 Millionen Reingewinn brachten, zahlt der Staat den Eisenbahnen 43,5 Millionen Pachtgebühr. Schlichte Gemüter würden darin einen Kriegsgewinn sehen, aber die kommen Aktiönäre der Bahnen weitaus weiter hin, daß der Staat aus den Eisenbahnen im letzten Jahre 62 Millionen gezogen habe. Demnach haben sich die Aktiönäre also mit bescheidenen Summen begnügt. Allerdings wird bei dieser Rechnung eine Kleinigkeit verschwiegen: Während der Pachtzeit hat der Staat alle jene Aufwendungen, für die man vor dem Kriege kein Geld hatte, auf seine Rechnung nachzuholen. Vorrichtshalber hat man deshalb die Pachtfrist so gewählt, daß der Staat am ersten Nachkriegsjahr noch Pächter bleibt, weil dann manche Materialien, die im Kriege fehlen, verfügbar sein werden. Nach Ablauf dieses Uebergangsjahres erhalten die Aktiönäre ihre vorher etwas heruntergewirtschafteten Bahnen wohlhaushaltig zurück. Man hat also allen Grund, zufrieden zu sein. Vielleicht gibt man das im stillen auch zu. Wenn aber die Arbeiter und Angestellten der Bahnen um eine beschleunigte Lohnaufbesserung bitten, wird dieses gute Geschäft getrotzt. In England gibt es keinen Preistop, so daß die Bezieher kleiner Einkommen sehr unter der Teuerung zu leiden haben. Bei den Eisenbahnen werden die staatlichen Ueberschüsse ohne Rücksicht auf die Tarife durchaus in eine Lohnausgleichung für die Schwächsten möglich machen. Aber die englische Eisenbahnverwaltung sagt ohne weiteres nein. Die staatliche Pachtverwaltung verdient vier Millionen, die spätere den Aktiönären zugutekommen und verleiht die Aktien für die künftige Glück, das der sogenannte Beveridge-Plan mit sich bringen soll.

Eine Kinderstadt

Athen, Anfang Januar

Vor den Toren Athens liegt die Flüchtlingsstadt Neu-Smyrna. Man muß von der Endstation der Straßenbahn noch zehn Kilometer laufen, denn das Taxi, das man früher genommen hätte, ist nicht zu bezahlen, es sei denn, daß man das wertvolle „psomi“ (Brot) oder den begehrten Zucker als Tauschobjekt anbieten kann. Das Ziel ist die merkwürdige „Kinderstadt“, die die „Wissenschaftliche Gesellschaft zum Schutz und zur Entwicklung künstlicher Familien“ dort errichtet hat.

In einem Land, das zwar einen großen Kinderreichtum besitzt und in dem die kinderwühlenden Familien in allem erdenklichen Luxus aufwachen, die besten Erzieher und Bonnen haben, in ausländischen Schulen und Internaten groß zu werden, um dann in den Schoß der Familie zurückzukehren, sorgt für die armen Kinder niemand. Man sieht in allen Enden der Straßen geht, fragt sich, wann wohl diese Kinder in die Schule gehen, wann sie lernen und spielen. Man sieht sie nur mit zerrissenen Kleidern, ohne Schuhe und Strümpfe, in der einen Hand einen Blechnapf, in der anderen den schmierigen Sack mit den Zigaretten, die zum Tageskurs angeboten werden. Bengels von acht und neun Jahren schachern und handeln und machen sich ihre Kundschaft mit der gleichen Verschämtheit abspornig wie die Alten in den Straßen des Schwarzen Marktes.

Es wurden im griechischen Volk wahnende Stimmen laut. Man bemüht sich — einstweilen nur in kleinsten Gruppen — diesem Kinderelend zu steuern. Ärzte, Juristen und Erzieher haben sich die Frage vorgelegt, wie arme Kinder wohl am besten aufgehoben sind. Waisenhäuser und Kinderheime werden abgelehnt, weil jede persönliche Atmosphäre fehle und einen Ersatz für das Elternhaus nicht biete. So ist man auf den Gedanken gekommen, Kinder in Gruppen von acht bis zehn in gut beleumtete kinderlose Familien zu geben. Es sind meist ausgesetzte und Findelkinder, die hier zusammenkommen; nicht selten stellen sie ein echtes Andenken dem Vorsitzenden dieser „Gesellschaft“ einfach vor. Diese Kinder werden dort wie im Elternhaus erzogen, die Gesellschaft kommt für alle Kosten auf, liefert Lebensmittel und Kleidung. Die Kinder werden auch ärztlich überwacht, auch eine Volksschule ist eingerichtet worden. Die erste Stadt, in der rund 300 Kinder in über 20 „künstlichen“ Familien zusammenleben, ist Neu-Smyrna bei Athen. Hier sind regelmäßig „Damen der Gesellschaft“ zu finden, die die Familien besuchen und überwachen. Man trifft hier noch den Begriff „Wohlfühligkeit in Handschuhen“, die zum Tageslohn gehört, wie der Teesuch bei einer hochgestellten Per-

sönlichkeit und der Empfangsamt bei einem berühmten Mann, auf dem wie auf einer Premiere zeigen muß. Daß aber dabei private Initiative nicht allein ausreicht, die Notstände zu bessern, geht aus den zahlreichen Aufrufen der Staats- und Kommunalstellen hervor, die sich immer wieder an die Öffentlichkeit wenden müssen.

Hier mag die Sonne am Mittag noch so warm scheinen, die Orangen golden im dunklen Laub glühen, in Tausenden von Kinderherzen findet das große keine Wiederhall. Die Kinder Ains stehen handlos und schächer an den Straßenecken, „arbeiten“ schon im frühen Alter als Schuhputzer und Karrenfahrer, sind blaß und elend und unerträglich. Nur die starke Initiative eines ganzen Volkes wird diesem Zustand ein Ende bereiten können, so sehr sie immer einzelne Gruppen und Vereine bewegen werden. Mit Experimenten ist es allein nicht getan. M. S.

Der ungarische Arbeitsdienst

Noch 1935 und 1936 war es in Budapest keine Seltenheit, daß ungarische Doktoren der Medizin oder Juristen Lebensunterhalt als Straßenkehrer oder Hilfsarbeiter in städtischen Betrieben fristen mußten. Denn die große Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre wirkte sich in Ungarn — im Gegensatz zu anderen Ländern vorwiegend auf die akademischen Berufe aus, während die Arbeiterschaft weit geringerer Maße davon betroffen wurde. Die damalige Regierung Gombos versuchte zunächst, das Problem dadurch zu lösen, daß durch eine Verordnung die großen Industriebetriebe, Banken und Unternehmungen gezwungen werden sollten, eine bestimmte Anzahl von Stellen für die arbeitslosen Akademiker frei zu halten. Man wollte durch diese Verordnung zugleich auch ungarische Feileute für die geplante Ausrüstung heranzüchten. Die meisten jüdischen Unternehmungen durchsahen diesen Plan aber, und wenn sie auch die vorgeschriebene Anzahl junger Leute einstellen und ihnen das vorgeschriebene geringe Minimalgehalt auszahlen, so verzichteten sie doch auf deren Arbeitsleistung. Die Aktion der Regierung endete damals mit einem völligen Mißerfolg. Daher begann man, einen studentischen Arbeitsdienst aufzubauen.

Inzwischen ist die Frage der Arbeitslosigkeit auch in Ungarn längst gelöst, es besteht heute in Ungarn ein fühlbarer Mangel an Fachkräften. Trotzdem hat man den studentischen Arbeitsdienst aufrechterhalten. Er läßt sich zwar in seiner sozial-erzieherischen Bedeutung nicht mit dem studentischen Arbeitsdienst vergleichen, die Hauptmasse der Teilnehmer sind aus Akademikern zusammengesetzt. Die Tatsache aber, daß der ungarische studentische Arbeitsdienst auf dem Lande eingesetzt wird, bringt es mit sich, daß der ungarische Student mit der tragenden Schicht im Ungarn, mit dem Bauerntum in Verbindung kommt, daß sie das einfache und mühevoll Leben dieser Menschen kennenlernen und dadurch zu einer gesünderen Auffassung über die sozialen Verhältnisse ihres eigenen Volkes gelangen. In den letzten Jahren sind auch weibliche Arbeitsdienstlager aufgezogen worden, deren Teilnehmer jedoch nicht ausschließlich Studentinnen sind.

Die Führung des ungarischen studentischen Arbeitsdienstes liegt in den Händen von Offizieren, die überhört in Ungarn die für die Jugend bestimmten Organisationen von Offizieren geleitet werden. So ist der ungarische Arbeitsdienst ganz aus der Mentalität des Landes heraus entwickelt. Vor allem aber hat er eigenen Wert. Leistung aufzuweisen: 200.000 Arbeitsstunden leisteten die studentischen Arbeitslager im Jahre 1942. -rd.

Köpfe zur Zeit:

Roosevelts Sonderbotschafter

Roosevelt hat den Botschafter William Phillips zu seinem persönlichen Vertreter bei der indischen Regierung ernannt. Damit hat der Präsident der Vereinigten Staaten ein völkerrechtliches Unikum geschaffen. Denn Indien hat ja noch nicht einmal den Rang eines Dominions innerhalb des britischen Empires, sondern gilt als englische Kolonie. Aber für den Imperialismus Washingtons und die Ausbeutungsgelüste der Wall-Street ist Indien, das „Juwel in Englands Krone“, besonders begehrt. Es soll daher nach der gleichen Methode in den Mächtebereich der USA einbezogen werden wie vorher Kanada und Australien. Dafür zeugt auch die gleichzeitige Bekanntgabe, daß die USA ein Leihvertrags abzuschießen, während die bisher für Indien auf Grund des Pacht- und Leihkommens erfolgten Lieferungen über London verrechnet wurden. Mit Mister Phillips hat Roosevelt einen alten Experten in der Ausschlichtung des Empires nach Indien gesandt. Phillips, der heute 65 Jahre alt ist und seit 1903 im diplomatischen Dienst der USA steht, war wiederholt bei der amerikanischen Botschaft in London tätig. Weitere Stationen seiner diplomatischen Laufbahn waren Peking und Rom. Auch als Unterstaatssekretär der USA hat er sein Geschick bewiesen, das Phillips entsand, um den Indern zu verkünden, daß sie Erlösung von ihren Leiden durch Roosevelt zu erwarten haben.

Wenn Jahren wurde die Grundlage für die wirtschaftliche und politische Angleichung Kanadas an die USA geschaffen. Sie haben dazu geführt, daß Kanada heute nur noch dem Namen nach ein Bestandteil des britischen Empires, in Wahrheit aber völlig von Washington abhängig ist. Der Zeitpunkt für die Entsendung des Mister Phillips als „Testamentsvollstrecker“ nach Indien ist nicht übel gewählt. Die britische Terrorherrschaft hat das große und reiche Land an den Rand des Ruins gebracht. Die starke Belastung mit Kriegsausgaben im Interesse Englands, die Unterhaltung einer beträchtlichen Armee im Lande haben die Wirtschaft Indiens erschüttert und in weiten Teilen des Gebietes Mangel an Lebensmitteln erzeugt. Der englische Vizekönig, Lord Linlithgow, mußte in seiner letzten Rede zugeben, daß die Preise in Indien ständig im Steigen begriffen seien und daß die Lage auf dem Lebensmittelmarkt als „katastrophal“ bezeichnet werden müsse. Der Konflikt mit der indischen Freiheitsbewegung, so gestand Lord Linlithgow, hat zur Unterbrechung vieler Verkehrsverbindungen, zu Beschlagnahmungen von staatlichen und privatem Eigentum und zum Verlust vieler Arbeitsstunden geführt. In dieses Chaos, das durch Englands Terrorherrschaft angerichtet worden ist, wird nun Mister Phillips entsandt, um den Indern zu verkünden, daß sie Erlösung von ihren Leiden durch Roosevelt zu erwarten haben.

Awin. Weltbild

Die Lehre der Banknoten

Frankreichs Rückbesinnung auf Geldscheine demonstriert

Von unserem Schriftleitungsmitglied Dr. Wilhelm Hambach, zur Zeit im Felde

Sor mit liegen einige französische Geldscheine. Die höherwertigen haben noch allen Glanz der Druckerei. Die wenigerwertigen angelegt zu haben, verpöchtigt zum Hände-machen, in abgegriffen und flebrig hängen sie sich an. Aber sie alle sind des Wohlwollens und Bedenkens wert. Denn sowohl im Hinblick auf die mögliche Gegenwart wie in der auf ihnen ererbten Symbolik kennzeichnen sie bedeutungsgenau die Lage eines einst so stolzen Landes, das durch seine eigene Schuld in eine tiefe Notlage, wie noch nie in seiner ganzen und großen und bewegten Geschichte. Die 500-Francs-Note ist ein dekoratives Schmuckstück ersten Ranges. Auf der einen Seite begrenzt eine Planke mit Bierei-

Der Rebe zu bulgigen, die der Rindfleisch ein-gestrichen. Die höherwertigen weniger ansprechend sind die Scheine der nachfolgenden Werte. Die 20-Francs-Note läßt die Beziehung zu dem alten Gallien wie wohl auch zur Augustineranlage, wie sie im 18. Jahrhundert einmal modernisierend werden sollte. Aber auch hier tritt ein Bauernmädchen, gekleidet mit den Früchten und Blättern des Landes als Kopfschmuck, in den Vordergrund. Auf dem 20-Francs-Schein sieht ein alterer Mann maßvoll den Finger, es ist ein Mann, der in einem kraftfrohen Mädchen verführerten Jüngling Arbeit und Schweiß nicht zu scheuen. Neben mir das Blatt, so sehen wir einen



Deutscher Posten auf der Zitadelle von Marseille, Südfrankreichs malerischer Halenstadt

und Wirtschaftskrise ein, auf der rechten Seite hervortretendes Jungbauernpaar. Im Vordergrund erkennt man ein mit Vorber gezieres illustriertes Frauenhaupt. Eine ähnliche, in breiten Farben gehaltene Frauen- und Kinderscheine sind in der Mitte und unten zu sehen. Die 10-Francs-Note ist ein sehr hübsches Bildnis eines Mannes, das zu vornehmsten Plan hin will. Es sind die Farben, wie man sie nur in diesem hübschen Dämmerlicht, wenn er seinen Arbeit und dem die Vorbergründe hinübergeht zur Klarheit des Tages oder der Tag selber das Abendrot ruft.

Chemiker aber das Mikroskop achtung, im Vordergrund ein Mann und ein Kind. Auf dem blauen 10-Francs-Schein lenkt eine Bäuerin unsere Augen auf das Land hin, von dem sie das Getreide sichtet. Man trägt sie, auf einem Hund sitzend, aus und gibt sich den ihren Augenblick das getane Wert zu befehlen. Die 5-Francs-Banknote zeigt uns als Hauptbild einen Schiffer, der aus einem aus den Kolonien eingelaufenen Segler einen schwärzen Saft an Land trägt, in dem sich alles vermischen läßt, woran Frankreich jetzt mangelt, was es Kaffee sein oder Weizen für ein Brot, das früher wie weiß genug sein konnte. Gerade diese letzte Befestigung drängt sich jedem Deutschen besonders auf, der sich im erst neuerdings besetzten Frankreich befindet und Gelegenheit hat, mit der Bevölkerung zu sprechen. Die von einem oder anderen angelegte Wirkung dieses Zeit-Frankreichs hat noch gewiss in Deutschland oder im ererbtesten Gebiet rare oder nicht mehr vorhandene Dinge, wird schnell richtiggestellt. Frankreich ist auf der ganzen Linie arm geworden. Das Land hat viel Geld und der Weide kann seinen Untertanen nur ererblich weniger Butter gestatten und viel weniger Fleisch, wie es im Reich an den einzelnen ausgegeben wird.

Unerschöpfene Quellen

Der deutsche Landwirt mag sich bei der Kriegsbeginn gemachten Feindpropaganda er-innern, die den parabolischen gebenden französischen Kleinbauern so häufig anderer richtiger erfolgten Nationalisierung vorhielt. Aber auch der Franzose, gleichgültig wie er im Einzelfall zu uns steht, wird philosophieren. Und das Resultat dieses Nachdenkens ist, wie mir alle Gespräche mit dem einfachen Mann be-fähigen, das gerade: daß im Prinzip der eine alles richtig, der andere alles falsch gemacht hat. Obwohl ich von Landwirtschaft fast nichts verstehe, fand ich immer auch Zustimmung zu der Meinung, daß die französische noch mehr ererblich kultiviert und intensiver werden könne. Dazu aber muß gearbeitet werden, und zwar auch von denen, die mit Schindeln und Feder eine Geschäftsreise verbinden, die nicht mehr von nächtlichen Gelagen hoch sein kann. Denn Wein und andere alkoholfähige Getränke gibt es nur sehr wenig und auch nur an bestimmten Tagen zu bestimmten Stunden. Nur Butter und, wenn man keine Pfaffen hat, auch Parmesan, dann diele und jene Kleingeist am Schmelz der Dose, sind noch genug erhältlich. Aber es knurrt der Magen dabei. Und so gewinnen die Darstellungen der neuen Bauern, besonders der aus dem 100-Francs-Schein, daß Hülsen und Viehwaid die nötige Ernährungssonne Frankreichs garantieren, eine unaußerordentlich Bedeutung. Das Land ist da, der Weg ist da, aber nun gilt es anzupflanzen.

Neues Arbeitssehe

Dazu gehört ein Mandatentwurf, wie ihn die Weltkriege hinlänglich genug charakterisiert und wie er auf dem Lande auch seine Seltenheit ist. Der Irrtum, daß Paris Frankreich sei, ist teuer zu haben gekommen. Diele Ein-fach wird, wenn auch bei manchen und man-der noch unüberwältig, einmal tief durchsehen müssen. Denn von der Befolgung eines Arbeitssehe, wie es in Deutschland gilt, hängt Frankreichs innerer Fortbestand ab. In dem Arbeitssehe, das ich eben mit einigen französischen Volksbeamten und Beamten führte, fielen von ihrer Seite zum Schluß die Worte „moral“ und „moral“, d. h. Moral und munderbar. Sie galten dem von mir ihnen geführten deutschen Begriff von Arbeit und dem Begriff der deutschen arbeitenden Frau. Und diese Worte wurden mit ge-derbter Ischnaheritium Begeisterung ausgesprochen, durch die die Erkenntnis einer eigenen Schuld resigniert durchfiel.

Ich seh' etwas, was du nicht siehst

Von Bruno Brehm

Als Frau Altmann gestorben war, da erbe ihr Schwager, der Professor Wülfberger, nicht nur die Wohnung und die Möbel, sondern auch die alte Kindsmagd Marie, die nun seinen kleinen Nubi ebenso betreute wie sie vor dreißig Jahren schon Wülfbergers Frau Emma umgibt und großgezogen hatte.

Frau Landesgerichtsrat Altmann war die Tochter eines reichen Müllers gewesen und hatte, weit über die in ihrer Jugend vorherrschende Liebe für Spices, Desserts, Kissen und gebaute Vorhänge hinausgehend, ihre Wohnung mit allen nur irgend erreichbaren Geseuften vollgestopft. Ihre Witwenjahre hatte sie, während ihre Tochter Emma und deren Mann Wülfberger in zwei an das hünge Ehepaar abgetretenen Zimmern saßen, meistens mit Staubwischen und mit der gerührten Betrachtung all der funderstreblichen Andenken verbracht, Marie, die alte Kindsmagd, war ihr dabei behilflich gewesen. Nun war Frau Landesgerichtsrat Altmann tot, und Professor Wülfberger, den die Kindsmagd als einen Eindringling in die Altmannsche Familie ansah, als jemanden, der gar nicht das Glück verdiente, die liebe, gute Emma zur Frau zu haben, ja Professor Wülfberger hatte Grobes vor: Er wollte die dem Andenken des Landesgerichtsrats geweihten Zimmer besetzen und in ihnen wieder ein wenig Zucht machen, was ungefähr der Wohnung eines Altmanns mit all seinen Unterholz und den typischen Pfingstengewächsen gleichkam.

Manches Ding fand der Professor einfach unenträglich: So die Stoffeile mit der lebensgroßen Photographie des Schwagerwebers oder die japanischen Nohmatten, in denen Antikfahrräder aus aller Welt hielten, den Brauereischrank vor dem Eselgast und die bunten Porzellansteine an den Wänden. Marie fand mit dem kleinen Nubi unter der Türe und heimlich voll Verdacht.

Andere Sachen ließen sich nieder brauen, meinte Frau Emma. Das Material der altbewährten Möbel sei gut, ordentlich, feste Stoffe, die man nur so abern geizig habe. Wenn man sie abschiffe, die Spinnweben von den Scheiteln nähme und die Stuhlbeine von den Tischbeinen, so könne man ein ganz einfaches, ordentliches Zweifelszimmer haben. Die alte Marie hörte auch dies, und weil es Emma, ihre liebe Emma sagte, tat es doch nicht weniger weh.

Der Möbeler kam, der Möbeler verpackte hiesig Verhängungsstür vorzunehmen; der Tapetierer kam und sparrte ein Stoffe der dunklen, gereinigten Leber nachkommenden Tapete ein helles, freundliches Muster. Und nach zwei Wochen, in denen Marie böse und finster durch das Haus gewandert war, konnte das neue Zimmer besogen werden. Als nun nach dem ersten Mittagsmahle in dem neuen Speisezimmer der gute Professor Wülfberger nebenan in seinem Arbeitszimmer auf dem Dwan lag und glückselig darüber nach, nun wie ein Mensch seiner Zeit zu wohnen, da hörte er aus dem gemauerten Zimmer herüber die Stimme der alten Marie: „Nubi Nubi, mein liebes Nubi, doch auf, jetzt spielen wir! Was ist das? Ich seh' etwas, was du nicht siehst! Es ist grün, tut den Augen weh und kann mir geschaden werden!“

Da der kleine Nubi das Rätsel nicht erraten konnte, gab die alte Marie die Lösung: „Das ist die neue Tapete, Nubi, die dein Vater hat aufhängen lassen!“ Das war so laut gesagt, daß es der Herr Professor auch im Schlafe noch hätte hören müssen. „Aha auf, Nubi“, begann die alte Kindsmagd wieder. „Ich seh' dir ein Rätsel an! Ich seh' etwas, was du nicht siehst! Es ist rot wie ein Kreuz, glatt wie dein Papa, gelb wie ein Quatzel und schönlich wie ein Gelsenpfl.“ Und da auch das der kleine Nubi nicht erraten konnte, gab die gute Marie wieder laut die Lösung zum besten. „Das sind die Möbel, die dein Herr Papa hat so schön aufhängen lassen! Wenn ich mich draufsetzen müß, müß ich auf'm Hintern kriechen!“

Das war noch lauter gesagt, und der Herr Professor nebenan überlegte, ob er dieses Spiel der alten, treuen Marie nicht durch einen wütenden Widerspruch unterbrechen sollte. Aber die Neugierde zwang ihn nieder, er mischte sich mehr von dieser scharfen Kritik zu hören. „Aha auf, Nubi! Ich seh' dir noch ein Rätsel an! Ich seh' etwas, was du nicht siehst! Es ist eine tolle Schauer, es ist leer wie die Tische von gewissen Leuten, die das Geld für Dummheiten hinauswerfen, an den Wänden hängen Bilder, von denen kein Mensch weiß, was sie vorstellen sollen, und wenn jemand hineinschaut, kann man den lauten der wagt herein wie der Sturm in den Wästel, wie die Raben in den Vogelbauer und wie die Wansen in ein Bett. Was ist das? Das ist das neue Zimmer, das dein Herr Papa aus meiner alten Wohnung gemacht hat.“

Der Professor stellte die alte Marie nicht zur Rede; auch er wurde des neuen Zimmers nicht recht froh, und den Ruf nach Licht, den er entworfen hatte, schrieb er auch nicht zu Ende, da er erkannte, daß die Sache nicht so ganz einfach lag, wie er dies immer geglaubt hatte.

Allerlei Bekannte / Von Hans Watzlik

Ich lernte Kander zum erstenmal beim Krümer kennen. Da hatte ein herrliches Büchlein, nicht viel größer als ich, in den Laden und sagte: „Griech! Griech! Griech! Griech! Ich bringe es!“ Und die Krümerin war ihm elends eine Tüte voll Griech vor.

Der Kander gehörte zwar zu den schlechtesten Schreibern und Lesern in der Schule, dafür aber konnte er geschickt auf den Händen gehen, und er tat dies oft, mich zu belustigen. Und er brachte mir allerlei Geheime aus seiner Welt mit, herrliche wohlgeruchende Zampensapfen, hübsche Blumen und glitzende Steine, rote Vogelkugeln oder ein Straußlein Papadoder, eine Palmenstrauhe, einen

flübrigen, Schlangensack, den er auf einem Fleck gefunden hatte, oder wildes Doh, das ich mit Vergnügen aß, wenn es auch noch so herzhalt war schmeckte. Ich schenkte ihm dafür manchmal einen Schiefergriffel, der zur Hälfte mit buntem Papier umwickelt und darum um so herbeizuschmecken war.

Der Kander hatte blaue, kluge Augen und geringeltes, moosweiches Haar. Ich fragte ihn einmal: „Der Schmiedet und fodelt der den Kopf gar so hübsch? Geseh deine Mutter?“ Er antwortete: „Nein, meine Kuh leckt mir immer den Scheitel, drum rinnekt sich mir das Haar auf.“

Kindlos verriet er mir die äupstigen Vorentscheide im Wald, die er riefte. Und er

kannnte alle die wunderlichen Leute, die durch unser Dorf hielten, und ihre Namen und ihre Wesen. Ich hesterten zusammen auf die vom Sturm zerfetzten Ähren vor dem Ort und lugten aus, wer da komme, und ob es Bettler, Jäger, oder bühmische Müllanten oder Kombianten waren, es galt uns gleich, mir empfangen alle wie zu einem Feind. Häufige lief ich Brantung, ich irrte vor dem Weg mit einem bunten, geschickten Seidenband, und der Brantung mußte sich mit einem Gelbfack lösen.

Wenn die Bärenreiter kamen, fragten wir sie, was der War freie. „Wed frist er, Wed! Sagt es dabei!“ entgegnete sie sichtig. Aber die Mutter sagte: „Der War darf nur Brot und Weizen freuen. Den Wed heissen die Herren Treiber selber.“ Und wenn sie abends das mächtige Tier in einen Stall zur Nacht führten, da bännten sich dort die Pferde hoch und schönlich und die Kinder stritten mit an den Seiten. Das Vieh des Hauses aß noch immer den uralten Feind. Der War aber lieblich, mit dem Vorderkopf aus Tann, bescheiden in einem Büchlein nieder und löstet ein.

Vor dem Jägerhofe an der Straße lungerte ein vermisierter Weasel. Sein irrtobiger Bart lief ins Nostliche über, Hoch und Boden schlolterten in Regen an ihm und den Hut hoch über dem Schilde eines Krant oder wegenommen. Ich kannte diesen Dutz, er war aus Stroh und hatte ein blaues Seberlein und oben ein Loch.

Der Kander trat herauf an den vermohnten Mann heran. „Was treibst du da?“ „Ich treibe Schanden um Markt nach Büchlein“, grinte der Kanderreiter und rief sich den Händen im Gras, als plane ihn das Ungeliefer.

„So sind die Schneef?“

„Sie sind mir vorangestauten.“

„Wer bist du denn?“

„Der burxbaumene Pfeifin bin ich, trag einen Hut aus Zimmetrinde und eine ros-marine Schürz drau. Und Durst hab' ich allemal.“

„Ich geiß dir ein Bränlein mit süßem Wasser.“

„Ich mag das Wasser nicht. Es tauht zu nichts. Nicht einmal zum Waschen. Ta braudt man Seife dazu. Ich mag das Wasser nicht. Es kann mir den Durst nicht löschen.“

Der Pfeifin hatte einen gemauerten, gefährlich knochenigen Knie, in dessen Grotte moxe eine Hand mit fünf Fingern geknisset. Er ließ mich den Stab vernehmen, und da war mir, ich griffe in eine harte Menschenhand, und diese war so warm, wie ich mir fort in die hantellose Fremde ziehen und immer loslassen. Ich warf den Stab wie eine Schlinge von mir.

Der Kanderreiter deutete auf ein fernes Dorf, das lag so hoch wie in den Wästen erbaud, dort müßte er heute abend noch sein, und er redete von großen Städten, darin es vor lauter Menschen brännte wie in einem Feuer, und von herrlichen Büchlein, die an Ketten hingen, von hohen, zackigen Türmen und prächtigen Gärten, das alles hatte er schon gesehen. Mir wurde aus seinen Reden unglücklich bang um Herz, denn ich würde, auch in diese Fremde, können, können zu wandern und mich doch nicht darin zu verlieren, sondern die gewohnte Heimat zu behalten.

„Einestells hast du es gut“, sagte ich zu dem roten Kerl.

„Warum?“

„Weil du überall hingehen und dir alles anschauen darfst.“

„Dawohl, ich halge mich mit Nabel und Wind herum und lasche in einer zerfallenen Baustelle“, sagte er grinnend. „Auch sein Geld hab' ich. Zu ich den Beutel auf, habere lauter Welpen heraus und jont nicht.“

„Warum arbeitest du nicht?“

„Er lachte. „Ich will gern beim Essen sitzen, wenn ich nur bei der Arbeit liegen kann.“

„Er führte eine Harmonika zum Mund und spielte eine Zimmeterpfeife.“

Dann sagte er mir etwas ganz traurig zu mir: „Ich bin ein ausgeleiteter Blind. Ich habe meiner Mutter viel Sorgen gemacht.“

Und er raffte den Stiefeln an sich, schloßte empor und hüfte davon.

Als ich ins Dorf zurückkehrte, sah ich im Schatten eines Wehsterns den Vorkerkerker und sein Weib rufen, und die Wänter reichte ihnen an einer Gebel ein Stück gebratenen Speck zum Freuen hinaus. Das Weib dieses Speck fast, an die Hälfte und gab die andere dem Mann, hernach pugte und schliefte sie noch an der Schwarte, und als schließlich davon nichts mehr zu holen war, schenkte sie sie dem dürren Hund, der die Drehrugel sog.

Die Bitterramm lebten diese Leute! Aber waren sie laum dem immer hungrieren und an den Foten wurden Hund nicht zu bescheiden? Auch sie haben frei durch die Welt und haben, wie groß und hart sie war!

Das Spielmannswespe kam denn zu meiner Mutter. „Auch Schmeißerlein gebt mir eine Schürze! Eine Schürze ist man nicht scham!“ Die Mutter schenkte ihr ein gelbes Band, das sie umgürtete, und es gleich ein, laute dankbar und viel ihrem Mann zu: „Sepp, du bist noch ein! Und der Sepp hing wehmütig zu lernen an.“

„Tief dein im 8888ern, daß ich mein Delmatort, es ist gar lang her, daß ich mich dort bin fort.“

„Aha, wie ginn es uns denn, wenn mein Mann nicht ein wenig Müll gelernt hätte!“ sagte die Wehsterrin, und sie machte mir ein papierenes Wandtäfelchen, und ich lief damit gegen den Wind, das es sich links drehte, und dabei vergah ich meiner Schöpfung.

Der Himmel lächelt / Von Karl Heinrich Waggener

Wir ruhen im hohen Gras, das Mädchen und ich. Es liegt eine wunderbare Stille über dem Feld, die Stille des reifen Herbstes, aber dennoch hinderlich ist. Der Himmel ist eine klingende Stille, mein Blut rauscht, und mein Atem bewegt die Halme vor mir, dünne Stiele mit nickenden Blüten. Ich betrachte genau diesen handbreiten Ackerboden vor meinen Augen, und zuletzt ist auch er eine große Welt, weitläufig und mühselig, schön zu begreifen. Ich sehe eine kleine Schauer zu regnen. Ich sehe eine kleine Schauer aus dem Wogens Frieden, es ist ein ganz winziges Tier, langsam fließt es an einem Blatt hinauf, bis es den Sonnenkern erreicht. Und nun ist es da im hohen Wog, es wehrt sich in unruhiger Güt, und dann nehmen sie ihre Weite wieder unbrochen auf, eine Sonnenhaut, ein Kästchen, der eine bestimmte Nabel unter hundert anderen. Im solchen Augenblick geschieht ein Wunder, ein harter Sturm wird empor, und anderswo hängen sich langbeinige Wänter, regungslos im glücklichen Schlaf der Liebe. Schließlich ist ich selbst noch ein Sturm, ein winziges Wesen, das um sein Leben rennt; die Welt ist nicht kleiner für mich, der

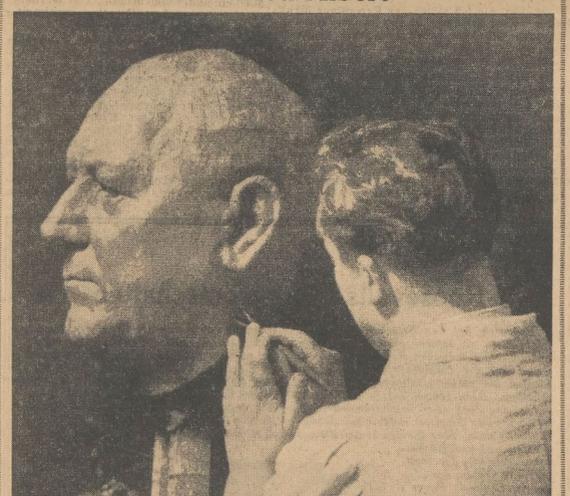
Himmel nicht niedriger, so wie ich dachte. Ich kann mir gut denken, daß ich irgendetwas zwischen den Halmen fründe im endlosen Getöse der Wänter, aber nicht, daß ich mich schon in einer anderen Welt, ihre Säueren, gleichenden Wänter.

Wänter gibt es, Margeriten, Gloden, Blumen, das Mädchen meint, sie tragen breite Fächer über ihren bürigen Gesichtern. Und diese Wänter — die Haut ihrer Kleider ist so dünn, daß die Sonne durchscheint, und dabei fügen sich die Dummeln einfach fortüber hinein, ohne alle Vorkehr mit ihrem Verzugelium. Sie kommen auch zu mir, ich habe mein eines Ohr wie eine Wänter auf, und dabei halte ich lässig den Atem an und bemühe mich sehr, ganz stille zu sein, ganz zur Stelle gehend. Aber ich dürte nicht verlockend genug, plötzlich entwandert das brumende Ding mit einem mächtigen Schwung im Wänter.

Darüber vergeht eine lange Zeit. Ich sollte vielleicht nicht hier liegen und mein Dolein leichtsinnig verenden. Jetzt müßte ich etwas Großes anfangen, ein immenses Meer, das meinen Tod überbaut. Aber was ist nun eigentlich wichtig in der Welt? Was könnte man tun, um einen Platz unter den Wäntern zu erobert? Ein Mensch kann Brummen an anderer Zeit sein Leben lang in der Einde für das weil seiner Seele, und der Himmel kann lachen, er trägt das Geheimnis in seinem Stroh.

Kunst und Künstler unseres Ganes

Godtfried Albert



Godtfried Albert bei der Arbeit an einer neuen Porträt-Büste

Wollen wir der biographischen Notiz einer Bildharte glauben, die eine Plastik von Godtfried Albert wiederbringt, dann müssen wir ihn als 1894 wiederbrachten. Greifselverwehle hat diese „fromme Jugend“, jedoch nicht in der Tatsache ändern können, daß Albert ungefähr vier oder dieser Zeit, vom fränkischen Münsterstadt kommend, in Halle eine zweite, künstlerische Heimat gefunden hat. Mit der den Bildhauer festgebundenen Gedächtnis schaffte er Wert auf Wert in seinem ihm in vorbildlicher Kunstform von der Stadt überlassenen arin umwohnener Atelier auf dem Gischelstein, aus dem manche Arbeit gekommen ist, die nicht nur den Namen Alberts, sondern auch den Namen Dalles vorteilhaft in das Reich getragen hat.

Godtfried Albert ist vor allem als Porträtschaffter bekannt geworden, der mit einem ihm einetenen Meißel und hieheren Formgefühl in vielerlei Abwandlungen das Gesicht des deutschen Menschen geschaffen hat. In retrospektiver heiliger Zeit hat die für das Dandehaus geschätzten Wänter hallischer Künstler entstehen, in denen jeweils etwas von der Atmosphäre

ihrer Zeit eingefangen ist. Eine gegenwärtige Welt eröffnet sich uns dagegen in den von diesem Kreisgerichten geschickten Kameradenbüsten, die der Künstler als Soldat an der Front geschaffen hat. Repräsentatives Format ist ihnen gegenüber von denen die des Gaulteiers Geggelung wohl jedem gegenwärtig ist. Mit diesen Plastiken hat Alberts Schaffen, von dem in den letzten Jahren unendlich im Punkt der deutschen Kunst in Wäntern zu sehen war, eine breite Melanong gefunden, der nicht zuletzt die zwecks künstlerischer Arbeit vom Dandehaus erlobte Vereinerung durch den Führer Nechnung trägt.

Es wäre aber falsch in Albert ausschließlich einen Porträtschaffter zu sehen. Sondern eine frühe, für Wänterstadt geschaffene monumentale Kreuzigungsgruppe von dynamischer Gestaltigkeit, welcher Ausdruckskraft er auch im Figurenlichen und in der Komposition fähig ist. Hier scheint loar seine eigentliche Bestimmung zu liegen, die, einmal nicht unversehrt, nach deutscher Weise von dem Künstler erproben läßt. E. Hopner

AUS DER GAUSTADT

Veröffentlichung: Von Sonntag 17.06 Uhr bis Montag 7.57 Uhr. Veröffentlichung: Sonntag 10.27 Uhr. Wochentag: Sonntag 21.32 Uhr.

Für Fortschritt ... vor dem Feinde Mit dem G. A. 2. A. wurden ausgeschieden: Obergefreiter Erich Walter, Falkenweg 24; Soldat Werner Lindburg, Mansfelder Straße 24.

Boelmerhof wurde Schulungsstätte

Der Gauleiter bei der Eröffnung Am Fuße der Burg Saaleck, auf einem Hügel über der Saale, liegt der Boelmerhof, das ehemalige Besitztum des bekannten Reichsgrafen aus Nürnberg, das in diesen Tagen seinen Besitzer wechselte. Als Stätte zur Pflege bürgerlicher Gemeinschaftlichkeit für Gauleitung und B. Saaleck werden hier nun berufsbildende Schulungen stattfinden — mit politisch-ideologischem Schulungs — durchgeführt. Zum ersten Lehrjahr waren die Reichswehrleute Gauleitung, Landesbauernführer für Gauleitung und die Vorführer der Gauleitungsausschüsse, die aus dem Reich aufgenommen wurden.

Professor Geert, unter dessen Leitung die neue Schulungsstätte steht, eröffnete im Beisein Gauleiter Engelings und Kreisleiter Bares den ersten Lehrgang. In seinem Begrüßungswort wies er auf den Sinn und Zweck dieser Einrichtung hin, die keine Gauleitungsausschüsse sein sollte, sondern eine Schulungsstätte auf berufsbildendem Gebiet. Er gab dann einen Überblick über die Einrichtung des Gauleitungsausschusses. Gauleiter Engeling begrüßte es in seiner Ansprache, daß diese Stätte, von der aus bedeutende kulturelle Strömungen ausgingen seien und in der der Gauleitungsausschüsse die Linie der Schlichtheit ihren Ursprung gefunden habe, die dem neuen Volk gegenüber die Hand reichen und die Führer wiederholt als Volk gestellt. Gauleiter Engeling wies dann auf die Bedeutung der Gauleitungsausschüsse hin, die in der Zukunft die Linie der Schlichtheit ihren Ursprung gefunden habe, die dem neuen Volk gegenüber die Hand reichen und die Führer wiederholt als Volk gestellt. Gauleiter Engeling wies dann auf die Bedeutung der Gauleitungsausschüsse hin, die in der Zukunft die Linie der Schlichtheit ihren Ursprung gefunden haben, die dem neuen Volk gegenüber die Hand reichen und die Führer wiederholt als Volk gestellt.

Feldpostpäckchen „3. 3. nicht zu befördern“

Kommt ein Feldpostpäckchen mit dem Vermerk „3. 3. nicht zu befördern“ an den Adressierten, so ist dies ein Zeichen dafür, daß das Päckchen nicht befördert werden kann. Die Gründe dafür sind vielfach, z. B. die Unrichtigkeit der Adresse, die Unvollständigkeit der Angaben, die Unmöglichkeit der Beförderung aus anderen Gründen.

Die Beförderung von Feldpostpäckchen ist durch die Kriegsverhältnisse eingeschränkt. Die Beförderung von Feldpostpäckchen ist durch die Kriegsverhältnisse eingeschränkt. Die Beförderung von Feldpostpäckchen ist durch die Kriegsverhältnisse eingeschränkt.

Ergebnis aus der letzten Befragung von Soldatenfrauen für die Erhaltung der Wehrmacht. Die Befragung zeigt, daß die Soldatenfrauen die Wehrmacht als die Grundlage der deutschen Existenz ansehen und die Erhaltung der Wehrmacht als ihre oberste Aufgabe betrachten.

Die NS. Frauenhilfe als Quartiergeberin

Soldatenfrauen besuchen ihre Verwundeten — Eine Ortsfrauenhilfsleiterin erzählt

Wundersorgsam arbeitet die junge Soldatenfrau seit Tagen auf den Gedanken, die Verwundeten zu besuchen. Sie ist für sie eine Quelle der Freude und der Hoffnung. Sie bringt ihnen die neuesten Nachrichten aus der Heimat und versucht, ihnen die Sorgen der Welt abzunehmen.

viele deutsche Frauen, Mütter, Väter und Mädchen, die ihre Ehegatten, ihre Söhne oder ihre Verlobten als Verwundete in einem Heilmittelanstalt wissen. Doch auch andere deutsche Frauen, die meistens selbst einen familiären Angehörigen im Felde haben, wissen um dieses weite Weisheit, es sind die Frauen der NS. Frauenhilfe, die bei ihren regelmäßigen Quartiergeberinnen aus vielen Soldatenfrauen den Kontakt halten. „Könnte doch meine Frau, könnten doch meine Kinder mich einmal hier besuchen!“

Sie werden die Briefe, die nun wieder regelmäßig eintrifft, die einzige Verbindungsmöglichkeit bleiben. Und brachten sie der jungen Frau als faszinierende Nachrichten von der Front neben der Freude auch Kraft zur täglichen Arbeit, so ist doch auch für den Mann der Tag schicksalhaft bereichert, an dem er seine Familie einmal wiedersehen kann.

Über hundert verschiedene Namen füllten ein Heftchen, in einem schlichten, klaren Kartendruck eingebunden. Namen von Angehörigen, die in den letzten neun Wochen der Befreiung aus dem Heftchen, aus Nord und Süd kamen. Sie alle bekamen durch die Frauen der NS. Frauenhilfe eine hübsche, wohlige Unterkunft.

Soldaten brauchen keine Prozesse zu führen

Neue Maßnahmen zum Schutz der Wehrmachtangehörigen in Gerichtsverhandlungen

Die sogenannte Schutzverordnung vom 1. September 1939 bestimmt, daß ein Angehöriger der Wehrmacht, der in einem Strafverfahren in Erscheinung tritt, von der Verurteilung freigestellt wird, wenn er sich durch die Verurteilung in die Wehrmacht einbringen würde.

Der Soldat ja in den meisten Fällen nicht erscheinen könnte. Der Soldat weiß nun, daß er nicht in Erscheinung tritt, wenn er seinen Angehörigen in den Angehörigen in Erscheinung tritt, wenn er seinen Angehörigen in Erscheinung tritt, wenn er seinen Angehörigen in Erscheinung tritt.

Die Unterbrechung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsverfahren tritt ohne Zweifel ein, sobald eine Partei durch die Kriegsverhältnisse „betroffen“ ist. „Betroffen“ ist, gleichgültig ob Kläger oder Beklagter, der Wehrmachtangehöriger ist oder wenn die Wehrmachtangehöriger ist, wenn die Wehrmachtangehöriger ist, wenn die Wehrmachtangehöriger ist.

Auf den Antragsunterlagen einer Partei darf ein Aufnahmestempel des Gerichts nicht zu ersehen sein, wenn die Betroffene einmündig ist und wenn ihm die jahreslange Durchführung des Verfahrens möglich ist unter Abwägung der Interessen der Beteiligten zu ersehen sein.

Ergebnis aus der letzten Befragung von Soldatenfrauen für die Erhaltung der Wehrmacht. Die Befragung zeigt, daß die Soldatenfrauen die Wehrmacht als die Grundlage der deutschen Existenz ansehen und die Erhaltung der Wehrmacht als ihre oberste Aufgabe betrachten.

Ein Bericht der Stadtschulratin Halle über das verlorene Rechnungsjahr 1942 befindet sich in unserer heutigen Beilage.

Die Dichtung der Donau- und Alpengaue

Offenbarung deutscher Landschaft in der Dichtung / Von Franz Hammer

Das Gedicht der donau-alpenländischen Dichtung war schon in den ersten Jahren — und ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Zur Hauptfrage liegt das darin begründet, daß das landschaftliche Bild jener Gegend prägnant ist, und diese Prägnanz sich auch in der dortigen Poesie ausdrückt.

genau“ Landschaft und Menschen seiner Heimat. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Zum Schluß muß man noch zwei Dichter nennen, die man allgemein unter die Dichter der Donau- und Alpengaue rechnen und deren Werke auch hinsichtlich der aber mit bedeutenden Werken Landschaft und Schicksal der ganzen Dinarik lebendige Gestaltung versehen haben: Bruno Krejčík und Robert Schönbauer.

Der Autor der donau-alpenländischen Dichtung ist der Dichter Karl Schönbauer, dessen Name durch eine Reihe bedeutender Dramen begründete. Bedeutend — da in ihnen Schönbauer Dichter Heimat lebt — sind auch die kleinen Prosawerke „Schönbauer“ und „Aus meinem Werkbuch“.

Die eigenartige Landschaft Rätens, deren Bergwelt schon vom römischen Dichter Virgil und im Nordland fernen Wein gedeihen läßt, lebt in der Dichtung Giosè Riccio vor. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der „sächsische Elben“ verschwunden. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der mittelhochdeutsche Dichter der Donau-Alpenländer unter dem Namen Karl Schönbauer, dessen Name durch eine Reihe bedeutender Dramen begründete. Bedeutend — da in ihnen Schönbauer Dichter Heimat lebt — sind auch die kleinen Prosawerke „Schönbauer“ und „Aus meinem Werkbuch“.

Die eigenartige Landschaft Rätens, deren Bergwelt schon vom römischen Dichter Virgil und im Nordland fernen Wein gedeihen läßt, lebt in der Dichtung Giosè Riccio vor. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der „sächsische Elben“ verschwunden. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der mittelhochdeutsche Dichter der Donau-Alpenländer unter dem Namen Karl Schönbauer, dessen Name durch eine Reihe bedeutender Dramen begründete. Bedeutend — da in ihnen Schönbauer Dichter Heimat lebt — sind auch die kleinen Prosawerke „Schönbauer“ und „Aus meinem Werkbuch“.

Die eigenartige Landschaft Rätens, deren Bergwelt schon vom römischen Dichter Virgil und im Nordland fernen Wein gedeihen läßt, lebt in der Dichtung Giosè Riccio vor. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der „sächsische Elben“ verschwunden. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Die größte Anzahl von Dichtern stellt die Dichtung der Donau- und Alpengaue dar. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Die eigenartige Landschaft Rätens, deren Bergwelt schon vom römischen Dichter Virgil und im Nordland fernen Wein gedeihen läßt, lebt in der Dichtung Giosè Riccio vor. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Der „sächsische Elben“ verschwunden. Die Dichtung der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.



Besuch von Dabeim

für die Zeit ihres Besuchs zusammen. Während nun in den ersten Wochen manchmal vergeblich an einer Familienliste und manchmal Schweregezeiten für die Unterbringung lauten, erzählt die Ortsfrauenhilfsleiterin, so haben wir jetzt schon immer mehrere Quartiere in „Meierei“, die alle genügend Platz und uns aus unangenehme Weidener nicht mehr überlassen können. Sie werden alle in ihre Quartiere verlegt, wannmal sogar noch während der Abendstunden. Und den Quartiergeberinnen macht dieses Helfenkenntnis nicht leicht ioniel Freude, daß sie immer wieder um neue Gäste bitten.

Für die Unterbringung ist einseitig für jeden Tag ein Preis von 1 bis 1,50 M., festgesetzt, wenn die Bettwärme mitgebracht wird; muß die Wärme von den Quartiergeberinnen gestellt werden, so können sie 2 bis 2,50 M. fordern. Viele Stellen habe ich jedoch in meiner Ortsgruppe, meint die Ortsfrauenhilfsleiterin stolz und freudig, „von denen die Unterkunft völlig kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Dabei haben wir darunter Familien, die schon 20, 25 und 25-mal Angehörige von Verwundeten aufgenommen.“

Tief und herzlich ist der Dank, den die Helferinnen freudigsten Gedächtnis wissen; dieser spricht auch aus den vielen Briefen, die täglich von den Eltern, Ehefrauen, Geschwistern und Bräuten, oder auch von den wehrereigneten Soldaten kommen, denen der Besuch von Dabeim — durch die Vermittlung der NS. Frauenhilfe ermöglicht — die größte Freude ihrer holländischen Quartierarbeit war.

Polizeiliche Verfassungen im Krieg. Die der Wehrmacht 44 und fünf der deutschen Polizei in einem Erlaß an die Polizeibehörden heraus, ist auch bei den polizeilichen Verordnungen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Arbeitsverhältnisse die Ausübung der Arbeit nicht behindern. Der Erlaß ordnet daher an, daß die Termine der polizeilichen Verordnungen zu verschieben sind, falls die Arbeitsverhältnisse die Ausübung der Arbeit nicht behindern.

Ein Bericht der Stadtschulratin Halle über das verlorene Rechnungsjahr 1942 befindet sich in unserer heutigen Beilage.

Wenn's kocht, wenn's fieber und walt, Sparr Gas, stell „Alein“ ablosid!

Kleines Kulleiten

Das Bekanntheitswerk „Kulleiten“ unter dem Titel „Kulleiten“ ist ein Buch, das die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue erzählt. Es ist ein Buch, das die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue erzählt.

Die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Die Geschichte der Kulleiten in der Donau- und Alpengaue ist eine Offenbarung der deutschen Landschaft in der Dichtung.

Für die Frau

„Gemüsebeete“ im Keller

Es dürfte wenig bekannt sein, daß Sappengrün sich durch Anlegen von „Gemüsebeeten“ im Keller, der natürlich frostfrei sein muß, kultivieren lassen...

Sappengrün läßt sich aber auch trocknen. Dazu fendet man es in Streifen, überbrüht es einmal kurz und legt es zum Trocknen auf Gorden oder auf einer Ebene aus. Man läßt am besten an der Luft trocknen, vermeidet aber feuchte Stellen...

Das Modemodell denkt an die Studentinnen

Das Modemodell der Stadt Frankfurt a. M. hat sich in den letzten beiden Jahren vor allem mit Entwürfen befaßt, die während des Krieges eine Berechtigung und allgemeines Interesse haben...

Das Modemodell entwarf aber auch Studentenkleider. Es sieht jugendlich wirkende Kleider für Sommer und Winter aus...

Nicht man ahndet keine Strümpfe aus und legt sie über Nacht in Wasser, prüft sie morgens gründlich durch, so halten sie nicht nur weit länger, sondern man spart auch Stoff...

Aus der Wirtschaft

Aufgelockerte Fabrikgemeinnisse

Allgemeine Anwendung der rationellsten Produktionsmethoden

Der Reichswirtschaftsminister hat Richtlinien für die Betriebsgemeinnisse erlassen, die als ausdehnende Maßnahmen im Rahmen der umfassenden industriellen Planung gefaßt wurden...

Eine ähnliche Umstellung ist bereits vor einigen Monaten vom Reichswirtschaftsminister für die engeren Produktionsbereiche ausgearbeitet worden...

Rekordjahr der Stadtparkasse Halle

Den Geschäftserfolg, den die holländische Stadtparkasse unter dem Titel „Die Stadtparkasse zu Halle im 88. Geschäftsjahr“ vorlegt, stellt die hohen Einnahmen dar...

Betriebsratmarkt Halle

Betriebe war lebhafter gefragt. Bittermeitern waren weiterhin fast gefragt.

Turnen - Sport - Spiel

Witte-Fußballer überrollt. Neben dem Kaiser Ronig von Wader Hoff, der sich am vergangenen Sonntag bei Wittenberg 1940 im Spiel gegen Weiler Scholle...

Seine genügend starke Mannschaft aufstellen und hat geübt, die Bewegung auf einen positiven Zeitpunkt zu verschieben.

Die 7. erwartete Schenkungen. Der Reichsrat und das Reichsministerium für den öffentlichen Unterricht...

Immer Kästel Kreuzworträtsel. Ein 10x10 Gitter mit Buchstaben und Zahlen, daneben die Lösungswörter.

Familien-Anzeigen

Uta. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an: Ina Ursula geb. Engelhardt, z. Z. Privatkrankin Dr. Weine, Dr. med. dent. Gerhard Ursin, Halle, den 8. Jan. 1943.

Moritz Günter. Unser Stammbaum hat angekommen! Anmerkung: Das zeigen hoch erfreut an: Bertha und Friedrich Wehling, Halle, Schillerstraße 30.

Wir haben uns verlobt: Emmi Rausch, Alfred Walle (Halle), z. Z. Beersweg 23, z. Z. in Uralab.

Als Verlobte grüßen: Frieda Klause, Heinz Degen, Obergräf, d. Luftw. Halle, Cansteinstr. 13, z. Z. auf Uralab.

In Namen beider Eltern geben bekannt: Mann: Malthe Wagner, Obergräf, Christa Wagner, Obergräf, Heinz Wintner, Kreuzberg, Obergräf, Halle-Trotha, Magdeburg, Str. 80.

Unsere Verlobung geben bekannt: Mann: Heinrich Duffek, z. Z. bei Erleke geb. Heid, Fallgrabenstr. Halle, Am grünen Feld 4, im Januar 1943.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir, nach im Namen beider Eltern, herzlichst: Eilfriede Schütz, Walter-Schubach-Str. 29, Horst Bischoff, Robert-Koch-Str. 36, z. Z. im Lauenberg.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir herzlichst: Feilweber Hermann Schmitz und Frau Leni geb. Zehnpfund, Landsberg b. Halle.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Eltern, die durch Wort und Schrift unseren herzlichsten Dank an allen herzlich danken: Frau Gertraud geb. Köhler, z. Z. in Uralab.

Halle, im Winkel 16, Trennung. Wertet auf ein Lebenszeichen, erhebt sich heute die mir so schmerzliche und mitläufige Nachricht, daß mein innestiebendes und liebendes Leben, mein lieber Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Kusine und Nefte, der Grenadier Kurt Sühring...

Kurt Sühring. In tiefer Trauer zugleich im Namen aller Angehörigen: Erna Sühring, Kusine und Töchterchen Marlies.

Halle (S.), Schlossstr. 27, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Harry Heilmold...

Harry Heilmold. In tiefem Schmerz: Hermann Heilmold und Frau Elise geb. Goldschmidt, seine Schwester, trauernd und alle Verwandten.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Werner Hoyer...

Werner Hoyer. In tiefem Schmerz: Gertraud Sühring geb. Köhler, Hans-Dietrich, Wilhelm und Gertraud, alle Angehörigen, Bismarckstr. 10, Halle (S.).

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Jda Bradthuhn...

Jda Bradthuhn geb. Ehrlich. Ein Herzschlag setzte ihrem Leben, kaum 3 Monate nach dem Tode ihrer lieben Mutter, ein Ende. In tiefstem Schmerz: Geschwister Ehrlich, Frieda Ehrlich.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Elisabeth Rabe...

Elisabeth Rabe. Kurz nach ihrem 60. Geburtstag und frohen, im Familienkreis verlebten 60. Geburtstag, starb sie. In tiefer Trauer: Eva Leistikow geb. Rabe, Ruth Schmidt-Narischkin geb. Rabe, Oskar Schmidt, Kurtweitzkaplan v. v. z. Z. Cuxhaven Nordsee, Amstangerstr. 2, Halle-Jacobin Schmidt-Narischkin geb. Eze, z. Z. im Osten, und E. Köhler, z. Z. im Osten, und Trauerfeier Dienstag, 12. Januar, 13 Uhr, in der Kapelle des Getraidenfriedhofes.

Halle-Trotha, Miltelcher Straße 55, den 9. Januar 1943. Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 8. Januar mein lieber Mann, unser guter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Paul Friedrich, Fig. Hermann Richter...

Hermann Richter. In tiefer Trauer: Frau Frieda Richter geb. Stove, Hans Richter, z. Z. auf Uralab, und alle Angehörigen.

Halle (S.), Königstraße 25, den 9. Januar 1943. Plötzlich und unerwartet entschlief heute nacht nach kurzer Krankheit unser lieber Mann, unser lieber Schwager, Mutter und Tante, Frau Minna Weise...

Minna Weise geb. Nürberg. In tiefer Trauer: Hermann Weise und Kinder, Beerdigung Mittwoch, um 14 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus, Friedhof abzugeben.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Minna Weise...

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Emma Robitsch...

Emma Robitsch geb. Ebert. In tiefer Trauer: Familie Karl Ackermann und Angehörige.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Minna Weise...

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Minna Weise...

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Wertet auf ein Lebenszeichen, erreichte uns die schmerzliche, tieftrauernde, mitläufige Nachricht, daß unser lieber, sonnenreicher, lebensfroher Junge, mein ungeliebter, einziger Bräutigam, Onkel, Nefte und Vetter, der Grenadier Minna Weise...

Halle (S.), Schönheitsstraße 19, den 9. Januar 1943. Für die sehr zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Fritz Kernebeck, möchte ich allen herzlich danken: Frau Frieda Kernebeck und Söhne.

Halle (S.), Kameener Weg 7, den 9. Januar 1943. Allen lieben Verwandten und Bekannten danken wir von ganzem Herzen für die Blumenspenden und für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Fritz Kernebeck, am 8. Januar 1943.

Halle, Am Bergmannsrost 22, den 9. Januar 1943. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes, Hans Robert, möchte ich allen herzlich danken: seiner Gedanken, sei es durch Kranzspenden oder ihm das letzte Wort, die durch Wort und Schrift meine herzlichsten Dank, Witwe Maria Heilmold geb. Dittner und Angehörige.

Halle, Wörmilster Str. 4, den 9. Januar 1943. Nur auf diesem Wege ist es mir möglich, mich für die Liebe und Verehrung zum Heimgang meines lieben, unvergesslichen Sohnes, des Heilmann, meinen Karl-Henn, Gallasch, allen herzlichst zu danken. Witwe Augusta Gallasch und Angehörige.

Halle (S.), Friedrichstraße 23, den 9. Januar 1943. Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen meiner herzlichsten Bekannten meine Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Fritz Kernebeck, am 8. Januar 1943, persönlich zu sagen, möchte ich allen herzlich danken: Frau Frieda Kernebeck und Söhne.

Halle (S.), Schindlerstraße 23, den 9. Januar 1943. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, unsere allen herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Friedrich Keltch.

Halle (S.), Wörmilster Str. 4, den 9. Januar 1943. Tiefbewegt durch die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und ehrlichen Gedanken bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, unsere allen herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Ernst Schmidt und Kinder.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Anlässlich des Heimganges unseres geliebten Georg sind uns viel lieben Menschen, unsere allen herzlichsten Dank für die Anteilnahme durch Schrift zuteil geworden, daß wir nur auf diesem Wege unsere herzlichsten Danken ausdrücken können. Frau Lina Hargatz geb. Herzlich danken: Karl Tenner und Frau geb. Krebs.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Vaters sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. In Namen der Hinterbliebenen: Dr. Erich Theune im Namen der Hinterbliebenen.

Halle (S.), Kapellenstraße 4, den 9. Januar 1943. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, unsere allen herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Marie Beirner geb. Schilling, Otto Schilling.

AMTICHE ANZEIGEN

Achtung!

Arbeitgeber, Arbeitnehmer

Aufbewahrung der Lohnsteuerkarten

1942 im Kalenderjahr 1943, Aus-

schreibung und Eintragung von Lohn-

steuer-Beschreibungen und Lohnzetteln

für das Kalenderjahr 1942

Die Lohnsteuerkarten 1942 gelten

auch für das Kalenderjahr 1943, sie

werden voraussichtlich erst nach

Ablauf des Kalenderjahres 1943 dem

Finanzamt einzuliefern sein. Hat die

Gesamtheit des Arbeitnehmers

ausnahmsweise eine neue

Lohnsteuerkarte für das Kalender-

jahr 1943 ausgeschrieben, so hat der

Arbeitgeber gegenüber dem Arbeit-

nehmer ausnahmsweise die Lohn-

steuerkarte 1942 unverändert an das

Finanzamt einzureichen, das auf der

ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1942

besteht ist.

2. Der Reichsminister der Finanzen

hat auf die im § 47 der Lohnsteuer-

durchführungsbestimmungen vom 1939

vorgesehene allgemeine Ausschrei-

bung von Lohnsteuer-Beschreibungen

für das Kalenderjahr 1942

die zweite Seite der Lohnsteuerkarte

geordnet, daß der Arbeitgeber dem

Arbeitnehmer für das Kalender-

jahr 1942 eine Einkommens-

erklärung abzugeben hat, auf Antrag

des Arbeitnehmers Lohnsteuer-Beschrei-

bungen auszuscheiden hat, wenn für

sein Lohnsteuer-Beschreibung

zuzusetzen ist. Die Lohnsteuer-

Beschreibung muß die folgenden An-

gaben enthalten:

a) Name, Stand und Wohnung des

Arbeitnehmers;

b) die Dauer der Beschäftigung im

Kalenderjahr 1942;

c) den Gesamtbetrag des steuerpflich-

tigen Arbeitslohn einschließlich der

Sachbezüge, den der Arbeitnehmer

während der Beschäftigung im

Kalenderjahr 1942 bezogen hat. Der

Betrag des Arbeitslohn ist dabei

stets einschließlich des Betrags

anzugeben, der im Kalenderjahr 1942

einem sonstigen Lohnsteuerpflichtigen

schon der Mehrheitsausgabe, die

nach der Verordnung vom 1939

vom 1939 — Reichsblatt I S. 178

— in Kraft getreten ist, zu

einem sonstigen Lohnsteuerpflichtigen

schon der Mehrheitsausgabe, die

nach der Verordnung vom 1939

vom 1939 — Reichsblatt I S. 178

— in Kraft getreten ist, zu

ein Arbeitnehmer nur während eines

Teils des Kalenderjahres 1942 zum

Arbeitgeber beschäftigt, so ist für

ihn die Frist der Abgabe des 1942

berichtigend hat, der Arbeitslohn

auf einen vollen Jahresbetrag

anzusetzen. Vordrucke zu Lohn-

zetteln werden den Arbeitgebern auf

Antrag vom Finanzamt kostenlos

erhalten.

4. Die Eintragungen in der Lohnsteuer-

Beschreibung (Ziffer 2) und in den

Lohnzetteln (Ziffer 3) müssen alle

Lohnsteuerbeiträge umfassen, die

a) bei Vorauszahlung des Arbeitslohn

im Kalenderjahr 1942 bezogen haben;

b) bei nachträglicher Zahlung des Ar-

betslohn im Kalenderjahr 1942 ein-

getragen haben.

5. Der Verzicht auf die allgemeine

Ausschreibung von Lohnsteuer-

Beschreibungen (Ziffer 2 Satz 1)

bezieht sich nur auf die Lohnsteuer-

Beschreibungen für das Kalender-

jahr 1942. Die Lohnsteuer-Beschrei-

bungen des Arbeitnehmers für 1943

müssen deshalb wieder auf der

zweiten Seite der Lohnsteuerkarte

ausgeschrieben werden. Für Arbeit-

nehmer, deren Arbeitsverhältnis im

Kalenderjahr 1943 vor dem 31. De-

zember 1942 endet, muß die Lohn-

steuer-Beschreibung auf der zweiten

Seite der Lohnsteuerkarte schon bei

der Lohnsteuer-Beschreibung des

Arbeitnehmers ausgeschrieben wer-

den. Der Oberfinanzpräsident Magdeburg.

1. Sperrlagen Passiva RM

a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist . . . 153 580 000,76

b) mit fest vereinbarter Kündigungsfrist 41 763 719,83

2. Gültiger a) aufgenommene Gelder und Kredite

b) bei sonstigen Stellen . . . 100,00

c) sonstige Gültigkeiten . . . 29 123 712,74

3. Rücklagen nach § 11 KWG a) gesetzliche Sicherheitsrücklage . . . 8 442 083,07

b) gesetzliche Rücklage für . . . 866 727,19

c) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG . . . 850 000,00

4. Rückstellungen a) 41 710,00

b) 254 252,28

c) 173 453,41

d) 248 478,28

e) 216 105 628,36

f) 2 300,00

g) 2 300,00

h) 2 300,00

i) 2 300,00

j) 2 300,00

k) 2 300,00

l) 2 300,00

m) 2 300,00

n) 2 300,00

o) 2 300,00

p) 2 300,00

q) 2 300,00

r) 2 300,00

s) 2 300,00

t) 2 300,00

u) 2 300,00

v) 2 300,00

w) 2 300,00

x) 2 300,00

y) 2 300,00

z) 2 300,00

aa) 2 300,00

ab) 2 300,00

ac) 2 300,00

ad) 2 300,00

ae) 2 300,00

af) 2 300,00

ag) 2 300,00

ah) 2 300,00

ai) 2 300,00

aj) 2 300,00

ak) 2 300,00

al) 2 300,00

am) 2 300,00

an) 2 300,00

ao) 2 300,00

ap) 2 300,00

aq) 2 300,00

ar) 2 300,00

as) 2 300,00

at) 2 300,00

au) 2 300,00

av) 2 300,00

aw) 2 300,00

ax) 2 300,00

ay) 2 300,00

az) 2 300,00

ba) 2 300,00

Mitteleudess Werk der chem-

Industrieleber-Lehrlinge stellen

Tücht. Mitarbeiter(innen) suchen

Verkaufsläden in Ostpre-

Jüngere Verkäufer(innen) gesucht

Maurer-Lehrlinge u. Zimmerer

Arbeiter für das Glas- und

Fischer-Lehrling stellt zum 1.

Statistik-Industriewerk in den

Wir stellen sofort ein

Birolehrling (männl. oder weibl.)

Haushaltshilfe, ordentl. u. solide

Hausgehilfin für Privathaus

Unterricht für Anfänger

Wer beaufschlagt bald wochentl.

Tauschklub Moran-Haedecke

Anwaltskanzlei, erste Kfz

Kontoristin, selbst- und ein-

Ehrl. saubere, Mädchen für Ge-

Handgehilfin für Privathaus

Kfm. Lehrling (weibl.) zum 1.4.43

Nachhilfe in Englisch, Deutsch

Wer arbeitet energisch

Wer erteilt Nach-Unterricht

Handelskassier, saubere, Kfz

Tanzstunde, Fräulein Geiseler

Italiener erteilt italienischen

AUTOMARKT

Lern- und Autofahrer

Personenwagen, selbst. Innere

Dr. K. Auto - Ihr Motorrad

Bestklassige Automobile, neu

PS. Opel, Limousine 4gang,

Opel Kapitän Lim. fahrbar,

1. Sperrlagen Passiva RM

a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist . . . 153 580 000,76

b) mit fest vereinbarter Kündigungsfrist 41 763 719,83

2. Gültiger a) aufgenommene Gelder und Kredite

b) bei sonstigen Stellen . . . 100,00

c) sonstige Gültigkeiten . . . 29 123 712,74

3. Rücklagen nach § 11 KWG a) gesetzliche Sicherheitsrücklage . . . 8 442 083,07

b) gesetzliche Rücklage für . . . 866 727,19

c) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG . . . 850 000,00

4. Rückstellungen a) 41 710,00

b) 254 252,28

c) 173 453,41

d) 248 478,28

e) 216 105 628,36

f) 2 300,00

g) 2 300,00

h) 2 300,00

i) 2 300,00

j) 2 300,00

k) 2 300,00

l) 2 300,00

m) 2 300,00

n) 2 300,00

o) 2 300,00

p) 2 300,00

q) 2 300,00

r) 2 300,00

s) 2 300,00

t) 2 300,00

